

Laudatio

zur Eröffnung der Ausstellung »Graphic Landscapes«
mit Werken von Kwanyoung Jung
am 21. April 2016

Meine Damen und Herren, liebe Galerie- und Künstlerfreunde: ich begrüße Sie ganz herzlich zur nunmehr dritten Ausstellung in meinen neuen Galerieräumen, hier im wunderschönen Schöneberg! Eine besondere Ehre ist es für mich, heute Abend auch die Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport und stellvertretende Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, Frau Jutta Kaddatz, begrüßen zu dürfen: herzlich willkommen, Frau Kaddatz, ich freue mich sehr über Ihren Besuch! Ganz besonders herzlich begrüße ich natürlich die Person, die heute Abend gewissermaßen im Mittelpunkt steht, nämlich den Künstler Kwanyoung Jung, dessen Werke ich Ihnen in dieser Ausstellung zeigen möchte!

Es ist erst die dritte Ausstellung hier am neuen Standort, und doch, wenn ich kurz inne halte und an den Moment denke, als vor fünf Monaten diese Galerie eröffnet wurde, muss ich mir kurz die Augen reiben und fragen: Moment, ist das *schon* die dritte Ausstellung? Die ersten drei Ausstellungen haben nämlich für mich einen gewissen programmatischen Charakter. Denn schließlich möchte ich Ihnen als Galeristin eine Vorstellung davon vermitteln, was Sie in Zukunft hier erwartet. Die erste Ausstellung war eine Themenausstellung mit Werken von ganz unterschiedlichen Künstlern und mit verschiedensten Techniken, zum Start also ein kleines Portfolio der Galerie. Darüber hinaus war sie aber auch eine wichtige Säule des Galerieprogramms, denn thematische Gruppenausstellungen wird es hier in regelmäßigen Abständen immer wieder geben, denn Vielfalt ist die Würze des Lebens – und erst recht der Kunst. Nach diesem Start dann zwei Werkschauen, und zwar von Künstlern, die kaum unterschiedlicher sein könnten: Zuerst die äußerst filigranen, figürlichen und vorwiegend kleinformatischen Zeichnungen der deutschen Künstlerin Gudrun Schäfer, und *jetzt* die kräftig-dynamischen, stark abstrahierten und teils sehr großformatigen Malereien des südkoreanischen Künstlers Kwanyoung Jung, die Sie heute hier sehen können und die sozusagen den Schlussakkord des Galeriestarts bilden.

Es ist jetzt fast genau sechs Jahre her, dass ich Kwanyoung Jung kennenlernte. Ich war gerade in Vorbereitung einer großen Gruppenausstellung zum Thema »Heimat« und suchte nach Künstlern, die zwar in Berlin leben, aber aus den unterschiedlichsten Ecken der Welt stammen und ihre ganz eigene, kulturelle Sicht auf das Thema Heimat künstlerisch erzählen sollten. So kam ich über Umwege nach Südkorea, besser gesagt in das damalige Berliner Atelier von Kwanyoung Jung, und war sofort beeindruckt von seinen Werken, deren handwerkliche Präzision, deren Ästhetik und deren unverwechselbarer Stil mich wirklich überraschten. Schon damals arbeitete Kwanyoung Jung vorwiegend mit großen Formaten, und es muss eine richtige Quälerei für ihn gewesen sein, für die Ausstellung ein Werk auf Papier in 20 x 20 cm anzufertigen. Es wurde schließlich eines meiner Lieblingswerke in

der Ausstellung – und seitdem ließ mich der Wunschgedanke nicht mehr los, irgendwann, wenn ich einmal mehr Platz hätte, eine Ausstellung nur mit diesen, in meinen Augen ganz besonderen Arbeiten zu machen. Kein Wunder also, dass ich sofort an Kwanyoung Jung dachte, als sich anbahnte, von 30 qm auf 100 qm umzuziehen.

Als vor gut anderthalb Wochen ein LKW von Hermes in der Langenscheidtstraße hielt und drei wirklich monströse Pakete aus Karlsruhe, wo Kwanyoung Jung heute lebt, ablieferte, wusste ich, der Plan ist aufgegangen, jetzt ist es soweit: meine Damen und Herren, es ist mir eine große Freude, und, wie Sie gemerkt haben werden, sogar ein Bedürfnis, Ihnen nun endlich jenen Künstler und seine Werke vorstellen zu können, die so lange in meinem Kopf herum geisterten.

Dabei ist es gar nicht so einfach zu erfassen und zu beschreiben, was wir hier sehen. Ist es Malerei oder Zeichnung, ist es abstrakt oder gegenständlich, ist es Raum oder Fläche, ist es Diesseits oder Jenseits ... was ist das für eine Welt, die sich hier vor unseren Augen entrollt und die gleichermaßen anziehend wie befremdlich wirkt?

»Graphic Landscapes« steht über dieser Ausstellung. Und dies nicht zuletzt deshalb, weil der Begriff der Landschaft ein Versuch ist, die Arbeiten von Kwanyoung Jung begrifflich zu erfassen, wenn man vor ihnen steht und nach Worten sucht. »Landschaft«, darunter stellt sich jeder etwas vor – und fast jeder etwas anderes. Es gibt keine einheitliche Definition dafür, was eine Landschaft ist. Der Begriff wird mal mit ästhetischen, mal mit geografischen, dann wieder mit territorialen, historischen oder ganz individuellen Bezügen aufgeladen und ist deshalb ein sogenannter »kompositorischer« Begriff, den wir nach Belieben mit Assoziationen aus einer tausendjährigen Ideen-, Literatur- und Kunstgeschichte ergänzen können.

Die »Landschaft« erschien mir deshalb in ihrer begrifflichen Universalität naheliegend zu sein, um die Welten, die Kwanyoung Jung uns zeigt, zu beschreiben. Aber sind diese Landschaften, die irgendwie von einer anderen Welt zu sein scheinen, wirklich kompositorisch, im Sinne einer Collage mehrerer Elemente, die sich miteinander zu einem Ganzen, zu einer Formation verweben? Oder ist es nicht eher eine gigantische Reduktion, vor der wir hier stehen, also: Landschaft minus Geschichte, minus Flora, minus Fauna, minus Leben?

Dazu passt eine Anekdote, die Kwanyoung Jung gern erzählt, wenn es um den Beginn seiner künstlerischen Auseinandersetzung geht. Es war im Jahr 2000. Kwanyoung Jung studierte gerade Fine Arts an der Universität in Seoul und musste sich der fundamentalen Frage stellen: was will ich eigentlich zeichnen? Getrieben von diesem Gedanken stieg er eines Tages auf das Dach der Universität, schaute über die große Stadt und entdeckte auf einmal in der Ferne einen Berg. »Das war wie eine erste Begegnung mit der Kunst. Es war wie eine Bestimmung.«, sagt er. Denn er sah in diesem Moment nicht nur den Berg, wie er vor ihm lag, komplett bedeckt von Häusern und asphaltierten Straßen, sondern fragte sich, wie dieser Berg einst vor Urzeiten mal ausgesehen haben mochte, bevor er – wie ganz Seoul – auch mit Stein, Glas und Stahl überbaut wurde. Da er in dieser urbanen »Künstlichkeit« Seouls aufgewachsen war und diese daher als selbstverständlich und eigentlich als »natürlich« empfand, fragte er sich nun, was Natürlichkeit eigentlich sei, und wie er letztendlich eine Natur zeichnen könnte, die er vorher nie gesehen hat. Das war nicht nur eine formale, sondern letztendlich auch eine philosophische und existenzielle Frage. Denn indem man

das Dasein in einem Prozess von Zeitgeschichte versteht, kann man nicht nur das, was jetzt da ist, als etwas Gewachsenes und Wachsendes akzeptieren, sondern es eröffnet auch die Sicht auf eine Welt, wie sie vorher mal existiert haben könnte oder wie sie vielleicht hinter dem Sichtbaren existiert. Es ist letztlich die altbekannte Frage: wo kommen wir her, wo gehen wir hin, und vor allem: was war vor uns? Der Berg in Seoul: er war eine Initialzündung für Kwanyoung Jungs künstlerisches Werk und ist vielleicht ein kleiner Schlüssel, wie wir es verstehen könnten.

Kwanyoung Jung geht in seiner Sicht auf die Welt weit zurück. Ja, es stimmt, im Grunde streicht er alles weg, was uns die Welt vertraut und heimisch macht. Keine Pflanzen, keine Tiere, keine Menschen. Die Erdkruste ist freigelegt, und zum Vorschein kommen gigantische Formationen von Gesteinszügen, tektonische Platten, die sich ineinander schieben, Krater, Schluchten und stürzende Wände. Doch diese Welt, die wir da sehen, ist nicht das malerische Ergebnis einer romantischen Vorstellung, im Sinne von: wie schön wär's ohne Zivilisation. Und es stellt sich bei näherer Betrachtung eigentlich auch die Frage, ob diese Landschaften tatsächlich »nur« das Ergebnis einer gigantischen Reduktion sind, im Sinne von: was bleibt übrig. Denn wir haben es hier nicht mit dem Ende oder dem Rest einer Welt zu tun, sondern vielmehr mit dem Anfang von Welt.

Kwanyoung Jung konstruiert nämlich seine Landschaften, und zwar aus der Linie heraus. Nichts wird dem Zufall überlassen. Linie um Linie – mit unendlicher Geduld und meditativer Konzentration auf Leinwand gebracht – wird eine *neue* Welt geplant, entworfen und erschaffen. Die Linie ist, könnte man sagen, der zweite Schlüssel zum Werk Kwanyoung Jungs. Denn seine Linien formen und ordnen nicht nur seine Landschaften, sie verleihen ihnen auch in ihrer stringenten Durchzeichnung und immerwährenden Wiederholung eine enorme lebendige Dynamik, die mehr vom »Werden« als vom »Sein« erzählt. Schon die Linie als solche, stringent von einem zum nächsten Punkt gezogen, ist Ausdruck einer Bewegung, eines Prozesses, der in Kwanyoung Jungs Werk nicht nur eine formal ästhetische Funktion, sondern auch eine inhaltliche Dimension hat. Sehen Sie allein die dynamische Wucht des Werks hinter mir, in dem nur über die Linien der Eindruck von etwas Fließendem, Stürzendem entsteht. Oder das Werk vis à vis, wo zwischen den scharfkantigen Gesteinsblöcken Formen emporkräuseln, die an Rauch oder etwas eigentümlich Wachsendes erinnern: »Sprossung«, so der Titel. So wie viele andere Bildtitel auch von Entwicklung, von Leben, von Werdung erzählen: Erosion, Scintillator (Licht), Moos, Sumpf, Bäume. Nicht zuletzt sind es auch die malerischen Acrylgründe – auf einer zweiten Ebene unter dem Liniennetz liegend – die in pastelligen Farbtönen verheißungsvoll zwischen den Linien hindurchschimmern und etwas von aufkeimenden Leben erahnen lassen.

Sei es in seinen großformatigen, panorama-artigen Landschaftsräumen, sei es in seinen kleineren Arbeiten, die grafisch stärker abstrahiert sind, aber im Grunde kleine Ausschnitte des Großen und Ganzen zeigen, sei es in seinem beeindruckenden Werk »Waldkolonie«, wo bereits eine unbekannte Hand wieder Ordnung ins Weltenchaos zu bringen versucht hat: die Landschaften Kwanyoung Jungs – sie mögen vielleicht auf den ersten Blick leblos oder gar trostlos wirken, spätestens auf den zweiten Blick wird man aber das Gegenteil erkennen. Sie sind, könnte man sagen, eine kleine Hommage an die Welt, an deren verborgene urwüchsige Kraft, die Leben hervorzubringen vermag, und die in ihren Urfesten zwar unvorstellbar gewaltig, aber auch unvorstellbar schön ist. So wie Kwanyoung Jungs Werke, die neben ihrer inhaltlichen Dimension auch ein ästhetischer Hochgenuss sind.

Lieber Kwanyoung, ich hatte immer schon geahnt, dass Deine Werke einen Raum wie diesen zu etwas ganz Besonderem verzaubern können, und doch war ich überrascht von der Wirkung, die sich in der Realität einstellt. Ich bin mir sicher, dass ich mit diesem Eindruck nicht allein da stehe, und wünsche Dir, dass viele Betrachter sich nicht nur mit dem ersten Blick begnügen, sondern auch einen zweiten Blick »hinter die Linien« wagen. Dir, lieber Kwanyoung, und auch Ihnen, meine Damen und Herren, wünsche ich einen wundervollen Abend, gefüllt mit lebendiger Freude und vielen interessanten Gesprächen.

Vielen Dank!